

Ist an der Kirche auch noch was Gutes zu finden?

So konnte man in den vergangenen Wochen manchmal wirklich fragen. Denn die Medien zeigten ziemlich einseitig nur Bilder einer Kirche, die zwar hohe Ideale vertritt, selbst aber unbarmherzig, hinterwäldlerisch und unglaublich erscheint. Krankenhausskandal, Missbrauch und eine starre Haltung gegenüber geschiedenen Wiederverheirateten wurden reißerisch in Nachrichtenmagazinen, Talkshows und als Überschriften in den Tageszeitungen präsentiert. Glaubt man den Medien, sind die Kirchen am Sonntag leer und die Schreibtische der Pfarrbüros voll von Kirchengliedern. Zugegeben: Auch wir hatten 5 Kirchengliedern in einem Monat, in dem uns sonst nur 2 solcher Mitteilungen des Amtsgerichtes erreichen. Zugegeben: Es gibt Reformstau in unserer Kirche, und es ereignen sich in der Kirche auch immer wieder Dinge, die wirklich nicht dem Selbstverständnis unseres Glaubens entsprechen.



Dennoch ist nicht alles für bare Münze zu nehmen, was die Medien sehr einseitig und suggestiv verbreiten. In Wirklichkeit ist manches auch nicht so einfach wie es dargestellt wird und nicht jedem Außenstehenden gleich verständlich.

Geschieden – wiederverheiratet – noch eine Chance in der Kirche?

Nehmen wir nur das Problem der geschiedenen Wiederverheirateten: Aufgabe der Kirche ist es, die Botschaft Jesu wachzuhalten und ihr nicht untreu zu werden. Nun sagt Jesus im Hinblick auf die Unauflöslichkeit der Ehe sehr deutliche Worte. Auf der anderen Seite kennen wir Jesus auch als den Barmherzigen. Als eine Frau, die auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt wird und nach dem Gesetz gesteinigt werden soll, sagt er den Verurteilten: Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein und alle ziehen ab, Die Frau aber fragt er: Hat dich keiner verurteilt? Auch ich verurteile dich nicht. Gehe hin und sündige von nun an nicht mehr“. Wie soll es nun die Kirche halten mit den sich scheinbar wider-

sprechenden Worten Jesu, die beide umgesetzt werden sollen? Um die Unauflöslichkeit der Ehe zu stärken und zu schützen, ist diese zunächst ein unwiderrufliches Gebot. Auf der anderen Seite sind Menschen immer fehlbar und scheitern. Auch ihnen gilt es deshalb in der Kirche barmherzig gegenüberzutreten. Aber was kann das konkret heißen? Ihnen, wie der Staat, eine neue Eheschließung zu ermöglichen, hieße praktisch die Unauflöslichkeit der Ehe aufzugeben. Deshalb geht die Kirche andere Wege und fragt zunächst, ob die Ehe überhaupt von den Voraussetzungen her eine kirchliche Ehe war. War sie es nicht, kann sie für nichtig erklärt werden. War sie es und ist der Betreffende wirklich interessiert am Empfang der Sakramente, hat er die Möglichkeit, darüber mit einem Seelsorger zu sprechen und gegebenenfalls eine Gewissensentscheidung zu treffen, die es ihm ermöglicht, dennoch die Kommunion zu empfangen. In der Ostkirche gibt es die Möglichkeit, nach einigen Jahren in einer Art Bußritus, die Zweitehe einsegnen zu lassen. Über eine solche Möglichkeit, die nicht die Ehe selbst in Frage stellt, aber auch der Barmherzigkeit Jesu Raum gibt, wird zurzeit auch in der kath. Kirche nachgedacht. Dass es noch nicht so weit ist, gehört sicher auch zum Reformstau, der hoffentlich in nächster Zeit aufgelöst wird.

Kirchliche Einrichtungen – Kirchliches Arbeitsrecht – Staatliche Gelder?

Ein weiteres Problem stellen die vielen Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft dar, die zum großen Teil von Steuergeldern finanziert, aber nach den Grundsätzen der Kirche betrieben werden. Das kirchliche Arbeitsrecht, das z.B. Mitarbeitern in Leitungspositionen vertraglich an die Moralvorstellungen der Kirche bindet, steht im Konfliktfall gegen das Staatsrecht, das totale Freiheit in der persönlichen Lebensführung einfordert. So lange der Staat hier beide Rechte zulässt und die Kirche Mitarbeiter einstellt, die eigentlich nur einen Arbeitsplatz haben möchten, innerlich oft nur wenig mit einem persönlich gelebten Glauben zu tun haben, kann es immer wieder zu solch unerfreulichen Vorgängen kommen, wie sie in den vergangenen Wochen in den

Medien berichtet wurden. Es steht also an, auf höchster Ebene Klarheit zu schaffen. Wie das aussehen soll, weiß ich auch nicht, denn der Staat fährt ganz gut damit, nach dem Subsidiaritätsprinzip die Verantwortung für soziale Einrichtungen an Großorganisationen wie unsere kirchlichen Werke abzugeben. Andererseits werden in einer Zeit, in der wirklich gläubige Christen nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung bilden, Stimmen laut, die fordern „Wo Kirche drauf steht, soll auch Kirche drin sein“. Das hieße dann, echte Alternativen mit glaubwürdigen Mitarbeitern zu bieten, sich aus der Masse zurückzuziehen und möglicherweise die eigenen Einrichtungen dann auch selbst zu finanzieren. Eine andere Möglichkeit wäre, kirchennahe GmbHs zu gründen, die nicht mehr nach kirchlichem Arbeitsrecht anstellen, aber es kirchlichen Mitarbeitern ermöglichen, Glaubensverkündigung und Seelsorge in diesen Einrichtungen zu betreiben. Ich denke da an die Krankenhausseelsorge und die Katechese in den Kindertagesstätten. Aber so etwas geht nicht von heute auf morgen.

Missbrauch in der Kirche

Ein letztes Thema, das die Gemüter erhitzt, ist der Missbrauch durch kirchliche Amtsträger. Es steht sicher ohne Zweifel, dass jeder Missbrauch in der Kirche ein absoluter Skandal ist, Man kann jedoch durch die Berichterstattung der Medien den Eindruck bekommen, als gäbe es Missbrauch nur in der Kirche und dort würde es nur darum gehen, alles zu vertuschen. Dabei ist es erwiesen, dass zwei Drittel aller Fälle in Familien vorkommen, dass Schulen, Sportvereine und andere Gruppierungen weitaus mehr betroffen sind. Missbrauchsfälle durch Kirchenmänner machen im Gesamt weniger als 1 % aus, werden aber bundesweit überall bekannt gemacht. Eine Information, die ich ebenfalls in den Medien vermisste ist die von den ernsthaften Bemühungen, alles Erdenkliche in der Kirche zu tun, dass Vergangenes aufgeklärt und zukünftige Fälle verhindert werden. Wenn die Zusammenarbeit mit einem Kriminologen nicht funktioniert hat, heißt das keinesfalls, dass die Aufklärung beendet ist, sondern ein anderes

Institut gesucht wird, das weiterführt, was begonnen wurde. Weiß eigentlich in der Öffentlichkeit jemand, dass alle kirchlichen hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter verpflichtet wurden, an Präventions-schulungen teilzunehmen? Vom Sportbund, vom Kultusministerium oder anderen Institutionen, die für pädagogisches Personal verantwortlich sind, ist darüber nichts bekannt.

Was andere weglassen

Ich finde es von daher fair, auch hier einmal darzulegen, was andere weglassen. Dabei möchte ich nicht die negativen Seiten ausblenden, die es sicher auch in der Kirche immer gab und auch heute gibt. Aber die Kirche besteht eben aus Menschen, und die sind bekanntlich, wenn sie noch so gottverbunden sind, auch fehlerhaft. Es kommt nur darauf an, was ich sehen will. Wer einmal eine schlechte Erfahrung gemacht und sich von der Kirche abgewendet hat, sucht schnell von außen nur die Schattenseiten und fühlt sich bestätigt. Wer den Innenblick wagt, erfährt auch in unserer Gemeinde viel Gutes und Glaubhaftes, was nicht in den Medien vorkommt. Der erfährt vor allem: Kirche ist nicht in erster Linie Institution, sondern Gemeinschaft von Glaubenden, die gemeinsam mehr suchen, als das, was in der lauten und betriebsamen Welt zu finden ist. In diesem Sinne lade ich alle herzlich ein, trotz der vielleicht ein oder anderen schmerzlichen Erfahrung, es zu wagen mit der Kirche, die wir hier am Ort leben und die uns mit dem verbindet, der die Liebe selbst ist.

Udo Casel, Diakon

Übrigens: In der vergangenen Woche kamen an einem Tag gleich zwei Menschen ins Pfarrhaus, die wieder in die Kirche eintreten wollen. Auch das gehört zu den Realitäten, die andere gern weglassen.